

**Es gilt das
gesprochene Wort**

Kanzelrede des Bayerischen Ministerpräsidenten a. D. Dr. Günther Beckstein im Rahmen der Gottesdienstreihe des Evangelischen Dekanates Freising zum Thema „Von Last und Lust, ein freier Mensch zu sein“ am Montag, dem 31. Oktober 2011, in der Christi-Himmelfahrts-Kirche zu Freising

Thema: Frei und freiwillig – Handeln in christlicher Verantwortung

Liebe Gottesdienstgemeinde!

Einstieg: „Wenn du nicht dazu berufen bist, ...“

„Wenn du nicht dazu berufen bist, dann meide das Predigen wie die Hölle“, soll **Martin Luther** einmal gesagt haben. Ginge es nach diesem Ausspruch, dann dürfte ich jetzt nicht hier vorne stehen, denn ich bin kein Pfarrer, habe nicht Theologie studiert, sondern Jura und bin noch dazu Politiker.

Ich habe aber **zwei sehr gute Begründungen**, warum ich heute trotzdem vor Ihnen stehe:

- Erstens predige ich nicht, sondern ich halte eine **Kanzelrede**. Gegen Kanzelreden hatte Luther nichts einzuwenden, soweit ich weiß. Zumindest passen sie zu einer öffentlichen Kirche, wie sie gestern bei seiner Amtseinführung der neue Landesbischof Bedford-Strohm als Auftrag für unsere bayerische Landeskirche formuliert hat.
- Und zweitens ist schon etwas besonders Spannendes, am Reformationstag hier in Freising – also **dem „Bayerischen Vatikan“** – zu sprechen.

10 Jahre Diakonisches Werk Freising

Aber ich stehe auch **als Gratulant** vor Ihnen. Als Gratulant **zum zehnten Geburtstag des Diakonischen Werks Freising**. Zunächst fing das Diakonische Werk Freising ja ganz bescheiden an – mit einer halben Stelle, nachdem die Landshuter das Freisinger Gebiet nicht mehr mitbetreuen konnten. Aber schon nach kurzer Zeit hatte es sich mit seinem Angebot in der Bevölkerung etabliert. Und zwar nicht nur, weil der Bedarf nach Beratung und Unterstützung da war. Sondern auch wegen der ausgezeichneten Arbeit, die die haupt- und ehrenamtlichen Kräfte leisten.

Herzlichen Glückwunsch also zu diesem zwar jugendlichen, aber trotzdem ganz besonderen Geburtstag! Es ist mir ein Anliegen, **für die wunderbare Arbeit in der Diakonie zu danken**. Ihre letztjährige Dekanatssynode hat die Diakonie als **den ausgestreckten Arm der evangelischen Kirche zu den Armen und Bedürftigen** bezeichnet. Mit der kirchlichen allgemeinen Sozialarbeit, dem Angebot „Von Mann

zu Mann“ oder der Fachstelle zur Verhinderung von Obdachlosigkeit, aber auch der sonstigen Tätigkeit von der Betreuung von Kleinkindern bis zur Pflege in Alters- und Pflegeheimen wird ein großartiger Dienst für die Menschen geleistet. Mir ist es ein Anliegen, diese Arbeit nicht nur anzuerkennen, **sondern auch aufzuwerten, auch finanziell**. Mir leuchtet es nicht ein, warum die Tätigkeit am Fließband einer PKW-Fertigung auch finanziell höher bewertet wird als die Arbeit am Menschen.

„**Hier stehe ich**“

Liebe Gottesdienstgemeinde!

Diese Gottesdienstreihe – Last und Lust, ein freier Mensch zu sein – verweist uns analog zum Themenjahr der Lutherdekade auf einen zentralen Begriff der Reformation: **auf die Freiheit**.

Gerade zum Reformationstag und gerade zu Martin Luther passt dieser Begriff sehr gut. Luther ist in gewisser Weise zu einem Vorkämpfer für die **neuzeitliche Meinungs- und Glaubensfreiheit** geworden.

- 1517 hat er mit seinem **Thesenanschlag in Wittenberg** einen wahren Befreiungsschlag gewagt.
- Und ich erinnere Sie an die wohl bekannteste Szene aus seinem Leben: 1521, als Luther **auf dem Wormser Reichstag** vor Kaiser Karl V. stand, bereits durch den Kirchenbann zum Ketzer erklärt. Luther hat damals nichts von seinen Behauptungen widerrufen. Er soll den berühmten Ausspruch getan haben: *„Hier stehe ich. Gott helfe mir. Ich kann nicht anders.“*

Luther war damit Vorbote einer Neuzeit, die das Individuum betonte. Aufklärung und Humanismus haben seine Gedanken weitergedacht und damit die christliche Grundaussage wieder zum Leuchten gebracht, dass **jeder Mensch das Ebenbild Gottes** ist.

**Das Ringen um Freiheit
– Beispiele**

„Ich kann nicht anders.“ Dieser Satz bringt auf den Punkt, was die Freiheit dem Menschen bedeutet: Ohne Freiheit kommen wir einfach nicht aus. Der berühmte italienische Dichter **Dante Alighieri** hat das natürlich poetischer als ich ausgedrückt. Er hat gesagt: *„Das Menschengeschlecht kann ohne Freiheit nicht glücklich sein.“* Und **Marius Müller-Westernhagen** singt hymnisch: *„Freiheit, Freiheit ist das einzige, was zählt.“*

Wir Deutsche genießen seit 1945 persönliche Freiheitsrechte wie kaum ein Volk auf der Welt.

Oftmals sehen wir den Wald vor lauter Bäumen nicht und wissen es gar nicht mehr zu schätzen, wie gut es uns mit unserer Freiheit ei-

gentlich geht. Dabei würde **ein Blick nach Nordafrika und Arabien** genügen, um festzustellen: Menschen riskieren für die Freiheit sogar ihr Leben – und verlieren es auch. Gerade **uns Deutschen** müsste das bekannt vorkommen. Unsere wechselhafte Geschichte ist voll von Persönlichkeiten, die für die Meinungs- und Glaubensfreiheit ihr Leben aufs Spiel gesetzt haben.

- Denken Sie an den **Widerstand im Nationalsozialismus**, an Dietrich Bonhoeffer zum Beispiel, der sein Leben im Konzentrationslager Flossenbürg ließ.
- Oder denken Sie an den **Mauerfall und die Wiedervereinigung!** Auch sie ist das Ergebnis des Freiheitsdranges von entrechteten Menschen, die alles riskiert und alles gewonnen haben! **Joachim Gauck** hat beim Jahresempfang der Evangelischen Akademie Tutzing bekannt: „*Mein Leben [hat sich] 1989 in einer wunderbaren Weise verwandelt.*“ 1989 wurden aus „*In-sassen der DDR*“, wie Gauck es empfand, freie Bürgerinnen und Bürger. Lassen Sie uns **die Bedeutung der Kirchen bei der Wiedervereinigung in Frieden und Freiheit** nie vergessen. Besonders die Rolle der evangelischen Kirche war entscheidend: Ohne sie wäre die Wiedervereinigung in dieser Form nicht möglich gewesen.

Freiheit im Grundgesetz

Liebe Gottesdienstgemeinde!

Wenn wir über die Freiheit reden, dann geht es dabei zunächst um grundlegende Freiheitsrechte. Um Rechte, die uns Deutschen das **Grundgesetz** seit über 60 Jahren zusichert.

- Wir haben das **Allgemeine Freiheitsrecht** im Artikel 2 unseres Grundgesetzes.
- Wir haben die **Glaubens-, Gewissens- und Religionsfreiheit** in Artikel 4.
- Wir haben die **Meinungsfreiheit**, besonders die **Pressefreiheit** und die **Demonstrationsfreiheit**, die **Koalitionsfreiheit** und, ganz wichtig, die **Freiheit des Eigentums**.

Bei uns ist die Frage also nicht, ob der einzelne seine Freiheiten hat. Sondern, wieviele der einzelne an Freiheit haben kann, damit ein gutes Zusammenleben aller Bürgerinnen und Bürger möglich ist.

Freiheit in Verantwortung

Luther hat **in seiner Schrift „Von der Freiheit eines Christenmenschen“** eine überzeugende und salomonische Antwort auf diese Frage gegeben: „*Ein Christenmensch ist ein freier Herr über alle Dinge*

und niemandem untertan. Ein Christenmensch ist ein dienstbarer Knecht aller Dinge und jedermann untertan“.

Für mich ist dieser Freiheitsbegriff absolut überzeugend. Frei ist der Mensch, weil er ein vorstaatliches – ich sage: ein göttliches – Recht auf die Freiheit hat. Aber gerade aufgrund dieses unveräußerlichen Rechtes schuldet er seinen Mitmenschen in der Freiheit auch seine Verantwortung. Die Freiheit, die für Luther gottgefällig und gottgewollt ist, ist immer **eine Freiheit in Verantwortung**. Ich nehme wiederum auf **Joachim Gauck** Bezug, der die Verantwortung sogar als „*die Freiheit der Erwachsenen*“ bezeichnet.

Menschenwürde

Das zentrale Prinzip dabei, dem sich jede Art von Freiheit verpflichtet fühlen muss, ist die **Menschenwürde**.

Jeder Mensch hat nach christlicher Überzeugung dieselbe unantastbare Würde vor Gott und den Menschen, weil jeder in demselben Maße **Ebenbild Gottes** ist [1. Mose 1,27: „*Und Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn; und schuf sie als Mann und Frau.*“].

Der Wert des Menschen – das ist festzuhalten – ist also **unabhängig von seiner Leistung**. Alleine dadurch, dass es ihn gibt, ist er etwas wert. Als Christen sagen wir: Du bist uns genauso viel wert als Armer wie als Reicher, als Behinderter wie als Spitzensportler, als kleines Licht wie als großer Ministerpräsident.

Seit vielen Jahren begleitet mich in meinem Büro **eine schöne gotische Figur des heiligen Antonius von Padua**, des Heiligen der Bettler. Nicht, dass Sie jetzt glauben, ich hätte eine geheime katholische Seite. Das ist nicht der Fall. Aber der heilige Antonius erinnert mich täglich an diesen Grundsatz von der gleichen Würde und vom gleichen Wert aller Menschen. Wir Menschen brauchen diese Erinnerung immer einmal wieder, und wir Politiker vielleicht ganz besonders.

Tibet

Bei meiner **Tibetreise im Sommer 2009** hat mich das Menschenbild der Religionen sehr beschäftigt: Ich sah dort Menschen, die sich auf Wallfahrten -zigtausendmal zu Boden werfen. Denn: Nur derjenige, der sich hunderttausendmal zu Boden wirft, hat die Chance, als Mensch wiedergeboren zu werden. Ein anderes Beispiel: Unser Guide hatte ständig Wurst für Hunde dabei, weil ihm einmal weisgesagt worden war, er würde seine Großmutter in Form eines Hundes wieder treffen.

Laien in der evangelischen Kirche

Wie wunderbar dagegen ist unser Glaube!

Der Glaube, dass Gott seinen Sohn auf die Welt geschickt hat, damit wir in einer personalen Beziehung zu ihm leben können. Nicht in totaler Unterwerfung, so wie bei anderen Religionen!

Martin Luther geht mit seiner **Auffassung vom Laienpriestertum aller Gläubigen** sogar so weit, dass er sagt: Glaubenswahrheit ist nichts, wozu man einen Mittler zwischen sich und Gott braucht. Glaubenswahrheit kann jeder einzelne Mensch für sich selbst erfahren, als Individuum und als Geschöpf Gottes.

Dies wurde im Übrigen auch **bei der gestrigen Amtseinführung des neuen Landesbischofs** sichtbar: Sie ist keine Bischofsweihe gewesen, sondern eine Segnung. Wir sind seit einigen Jahren sowieso **den Katholiken näher gekommen**: Während es im Bereich der EKD nur den Ratsvorsitzenden, einen Präses oder Superintendenten gibt, haben wir neben dem Landes- auch die Regionalbischöfe.

Die Bedeutung der Laien in der evangelischen Kirche wurde auch beim ökumenischen Wortgottesdienst **anlässlich des Besuchs von Papst Benedikt in Erfurt** deutlich: Dass eine Frau, die nicht ordiniert ist – die Präses der Synode, Frau Göring-Eckardt – die Begrüßung und das geistliche Wort für unsere Kirche gesprochen hat, sollte die Bedeutung der Frau und der Laien in der Kirche herausstellen.

Dieses würdevolle, dieses selbstbewusste Menschenbild: Das halte ich für einen unglaublich guten Trumpf meines Glaubens und meiner Kirche.

Menschenwürde als Prinzip für das Wirtschaftshandeln

Der Mensch muss im Mittelpunkt stehen. Leider ist das in der Realität nicht immer der Fall. Gerade **in der Wirtschaft und auf den Finanzmärkten** lässt die Orientierung am Wohlergehen des Menschen manchmal zu wünschen übrig, stehen schneller Profit und eine Hire-and-Fire-Mentalität im Vordergrund. Ich sage hier ganz klar: Das tut dem Menschen einfach nicht gut. Um ihn muss es in unserer **Sozialen Marktwirtschaft** zuallererst gehen. Er gehört ins Zentrum.

Ich zitiere aus einer **evangelischen Denkschrift zum unternehmerischen Handeln**: „*Alle, die im Unternehmen tätig sind, ob Vorstände oder Hilfsarbeiter, sind eben nicht nur Mittel zum Zweck, sondern auch und vor allem Geschöpfe Gottes, geschaffen zu Gottes Bild. Immanuel Kant hat diese Gedanken mit der griffigen Formulierung aufgenommen, alles habe seinen Wert, nur der Mensch habe eine unveräußerliche Würde.*“ [Unternehmerisches Handeln in evangelischer Perspektive. Eine Denkschrift des Rates der EKD, 2008]

Es hat mich zum Beispiel tief beeindruckt, als ein fränkischer Unternehmer **einen Geschäftsbereich zu einem geringeren Betrag als eigentlich vereinbart veräußert** hat, damit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern eine Weiterbeschäftigungszusage gegeben werden

konnte. Dieses Ethos entspricht dem Verantwortungsbewusstsein, das **Thomas Manns Kaufmann Buddenbrook** seinem Nachfolger ins Stammbuch schreibt: „*Sei mit Lust bei den Geschäften am Tag, aber mache nur solche, dass wir bei Nacht ruhig schlafen können.*“

Nach wie vor gibt es in Deutschland solche ehrbaren Kaufleute, Unternehmer mit einem hohen ethischen Anspruch an sich selbst. Und nach wie vor gibt es das Gegenteil davon: **Finanzjongleure, die keine einzige Minute mehr ruhig schlafen dürften.** Meistens schlafen aber gerade die so dermaßen gut, dass eher die Ehrlichen um den Schlaf gebracht sind, weil sie die Kaltschnäuzigkeit der anderen gar nicht fassen können.

Ehrenamt ist Freiheit in Verantwortung

Noch ein anderer Aspekt ist mir beim Thema „Freiheit“ wichtig: **Freiheit in Verantwortung bedeutet immer auch frei-willig.** Es gibt viele Menschen, die sich freiwillig und ehrenamtlich engagieren – ganz privat in der Nachbarschaft, im Verein oder eben auch in der Kirchengemeinde.

- Der Schüler, der für seine alte Nachbarin die Einkäufe erledigt,
- der Feuerwehrmann, der bei jedem Einsatz sein Leben und seine Gesundheit aufs Neue riskiert,
- oder die ehrenamtlichen Mitarbeiter unseres Geburtstagskindes, des Diakonischen Werks:

Alle diese Menschen engagieren sich frei-willig im Sinne dieses Wortes. Durch ihr Wirken erfahren wir ganz anschaulich: Nicht der Ellenbogen ist es, der zählt, sondern das Herz und die helfende Hand. Damit ist ehrenamtliche Arbeit immer auch die Arbeit für einen echten, einen solidarischen Freiheitsbegriff. Und gegen ein Verständnis von Freiheit als Befreiung von jeder Verantwortung. **Ehrenamt ist Freiheit in Verantwortung pur!**

Jugend und Ehrenamt

Was mich in diesem Zusammenhang besonders freut: Entgegen dem Klischee von der zunehmend gleichgültigen Jugend engagieren sich **die jungen Menschen in Deutschland überdurchschnittlich häufig ehrenamtlich.**

Das ergibt die aktuelle **Shell-Jugendstudie 2010**. Sie kommt zu dem Ergebnis, dass sich in Deutschland **39 Prozent der Jugendlichen** für soziale oder gesellschaftliche Zwecke engagieren – Tendenz steigend. Das beweist: Junge Menschen sind nicht weniger an einem guten Miteinander interessiert als ältere. Und sie sind nicht weniger bereit, sich in ihrer Freizeit dafür einzusetzen.

Aber natürlich brauchen wir genauso das Engagement der **Generati-
on 60 plus**. Es ist erfreulich, dass immer mehr Ältere ihren Erfah-
rungsschatz und ihre Zeit ins Ehrenamt einbringen. Das stärkt das
Band zwischen Jung und Alt und gibt ein starkes Signal nach dem
Motto: Wir entscheiden uns gegen Egoismus und Kälte. Gegen Kör-
perkult, Konsumsucht, hemmungsloses Besitzstreben und Oberfläch-
lichkeit. **Wir entscheiden uns für Freiheit in Verantwortung.**

Diakonie

Verantwortung ist auch das Stichwort für die **Diakonie**. Die Diakonie
ist Anwalt für den Menschen – das ist oft eine schwierige Aufgabe
unter vielfältigen Zwängen. Sie steht selbst im Wettbewerb mit ande-
ren freien Trägern oder Privaten. Und gerade der Kostendruck, der
seitens der Kostenträger besteht, macht die Arbeit oft schwer.

Klar ist aber für die Diakonie trotzdem immer: **Nicht die Rendite
steht im Vordergrund, sondern die Qualität der Arbeit für den
Menschen**. Natürlich muss Kostendeckung erreicht werden, das ist
klar. Im Vordergrund aber steht das Ethos, steht die Hilfe. Es belastet
viele in der Diakonie Tätige, dass die Dokumentation von Pflegeleis-
tungen inzwischen mehr Zeit in Anspruch nimmt als das Reden mit
einem einsamen alten Menschen.

Abschluss

Liebe Gottesdienstgemeinde

Last und Lust, frei und freiwillig: Wo stehen wir also mit unserer Freiheit?

Für ihren Fortbestand ist die Freiheit darauf angewiesen, dass die
Menschen frei und frei-willig Verantwortung für dieses kostbare Gut
übernehmen.

Für mich persönlich sind **mein Glaube und das christliche Men-
schenbild** dabei mein Kompass. Zwar geben sie mir keine konkreten
Entscheidungsanweisungen. Aber sie geben mir Halt, Hoffnung und
Kraft. **Franz Grillparzer** drückt es so aus: „*Gott nimmt nicht die Las-
ten, sondern stärkt die Schultern.*“

Von Christus befreite Menschen verstehen unter Freiheit nicht Belie-
bigkeit, sondern Verantwortung. Das wird gerade in der Diakonie
deutlich, wo Haupt- und Ehrenamtliche sich freiwillig in den Dienst am
Nächsten stellen, der auf Hilfe angewiesen ist. Wir müssen hier noch
besser werden, überzeugender: Mich bedrückt es, dass Millionen von
Muslimen in unser Land gekommen sind, weil sie sich ein besseres
Leben als in der Heimat erwartet haben. Und trotzdem konvertieren
mehr Christen zum Islam als Muslime zum Christentum. Dies zeigt
uns doch, die wir alle Kirche sind: Wir müssen noch bessere Bot-
schafter unseres Glaubens werden.

Die **Botschaft des Reformationstages** heute heißt für mich einerseits: Dank all denen zu sagen, die sich freiwillig in den Dienst anderer Menschen stellen, gerade auch bei der Diakonie. Und andererseits beinhaltet dieser Tag für mich auch die Bitte, den Glauben in Wort und Tat noch intensiver zu bezeugen.